

der Nacht, je nach Jahreszeit, angezeigt haben. Der zweite Beitrag bietet unter dem Titel „La mesure du temps et son histoire“ (S. 221–229) eine ausführliche Buchbesprechung von Gerhard Dohrn-van Rossum, *Die Geschichte der Stunde: Uhren und moderne Zeitordnungen*, München – Wien 1992, ins Französische übersetzt 1997 von Olivier Mannoni. Der dritte Beitrag „Table chronologique 1971–2500“ (S. 503–508) beschließt den Band mit einer Tabelle der Sonntagsbuchstaben, der Ostertermine und der beiden für die Osterberechnung wichtigen Angaben, Epakten und Ostervollmond bis 2500. – Danielle JACQUART, *Le temps médical au Moyen Age, ou l'introuvable précision* (S. 157–170), hält fest, daß ein Krankheitsverlauf zwar in Tagen, Wochen und Monaten beobachtet und beschrieben wird, diese aber nicht exakt mit den astronomischen Tagen, Wochen und Monaten gleichzusetzen sind. – Olivier de SOLAN, *La réforme du calendrier dans une question quodlibétique d'Henri de Runen* (1444) (S. 171–220), untersucht eine bislang unbekannte, in der Hs. Berlin, SB, lat. fol. 246 überlieferte quaestio quodlibetalis, die 1444 an der Erfurter Universität, damals in Europa mit führend in Astronomie, über die Notwendigkeit einer Kalenderreform, eine damals aktuelle Fragestellung, abgehalten wurde. Im Anhang ist die quaestio quodlibetalis erstmalig ediert.

Marie-Luise Weber

Michael HERREN, *The „Greek Element“ in the Cosmographia of Aethicus Ister*, *The Journal of Medieval Latin* 59 (2001) S. 184–200, lenkt in seiner Untersuchung des Textes (MGH QQ zur Geistesgesch. 14) den Blick auf die eigenwillige Art, in der sich der Autor des Griechischen bediente. H. hält sich nicht lange bei den zahlreichen auch in anderen lateinischen Texten anzutreffenden griechischen Termini auf; interessanter sind die (oft in verfremdeter Schreibweise) nur von Aethicus verwendeten Graeca und byzantinischen Elemente, vor allem aber die Kunstworte in hybrider Form, die der Autor auf der Basis des Griechischen und des Lateinischen prägte. Zur Herkunft solcher Prägungen stellt H. fest, daß es sich häufig um Parallelen zu den frühen Glossaren handeln könne, diese (wegen unsicherer zeitlicher Einordnung) aber nicht als Quelle zu bezeichnen seien. Deutlichere Hinweise auf des Autors Kenntnis der griechischen Sprache entdeckt H. in der Weise, wie Aethicus ‚grammatisch‘ denkt. Die angeführten lateinischen Stellen zeigen, daß er schlechtes oder falsches ‚Latein‘ nach den Regeln der griechischen Grammatik schreibt. Ähnliche sprachliche Phänomene findet H. in den *Hisperica Famina*; Aethicus könnte solche Texte gekannt haben. Neue Hypothesen zur Herkunft des Autors, zu Zeitpunkt, Ort und Zweck der Abfassung möchte H. nicht aufstellen – die *Cosmographia* bleibt Gegenstand der Forschung.

Peter Dinter

Klaus OSCEMA, *Der Europa-Begriff im Hoch- und Spätmittelalter. Zwischen geographischem Weltbild und kultureller Konnotation*, *Jb. für europäische Gesch.* 2 (2001) S. 191–235, trägt eine ganze Anzahl von Belegen aus dem